My Kurs

Autor(en): **Dillier, Julian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-609143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sische Kernreaktoren; und nordöstlich von Basel stehen jene von Fessenheim. Und so wollen wir hoffen, auch Paris verzichte, wenn schon die Sowjets nicht darauf verzichten wollen, bis 1990 noch 30 weitere Kernkraftwerke in Betrieb zu nehmen (die kleinen Ostblockstaaten zusammen deren 20). Auch oder gerade in Frankreich wächst menschliches Wissen ja ebenso exponentiell. Und gestützt auf dieses Wissen muss man mit grossen Zeiträumen denken. Die Halbwertszeiten lehren uns das, obwohl Cäsium-137 ja schon in 30 Jahren zur Hälfte abgebaut wird.

Es kann der Frömmste nicht strahlenfrei leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Aber man kann hoffen, dass *er* sich bessert.

Welche Sicherheit?

Ich habe einmal an zuständiger Stelle zu fragen gewagt, ob es nicht sinnvoll wäre, zum Beispiel auf die wochenlangen Vorweihnachts-Festbeleuchtungen in Städten zu verzichten (man könnte ja Kerzen ins Fenster stellen), und man sagte mir, der Stromverbrauch dafür sei so ungemein minimal, dass er überhaupt nicht ins Gewicht falle.

Und einmal habe ich mich darüber gewundert, wie viele Ausfallstrassen und Autobahnen die ganze Nacht hell beleuchtet sind – alle zwanzig Meter ein Lichtmast, beidseits –; und man antwortete mir, das sei nötig, es diene der Sicherheit.

Vielleicht müsste man eben doch Strom sparen, wenn man, zur Erhöhung der Sicherheit, aus der Kernkraft aussteigen möchte; und man müsste abwägen, *welche* Sicherheit wichtiger ist. Und vielleicht müsste man einmal ausrechnen, wieviel Strom die Millionen elektrischer Apparate trotz ihrer stromsparenden Eigenschaften fressen; exponentiell gewachsenes Wissen sollte das möglich machen.

Ich weiss nicht, ob das Wort Elektrizität vom Namen der griechischen Sagengestalt *Elektra* abgeleitet ist. Aber der Titel des Bühnenstücks *Trauer muss Elektra tragen* ist mir geläufig: Viel, viel muss das Stromnetz, und Trauer muss Elektra tragen! Neulich, während der nationalrätlichen Tschernobyl-Monsterdebatte, sprach man sogar von «Trauer nach Tschernobyl».

«... durch Trauern wird das Herz gebessert» heisst's beim Prediger Salomo (7,3); aber «Kurz trauern ist langes Leben» schrieb Christoph Lehmann. Nach exponentiell gewachsenem Wissen könnte beides *nicht* stimmen!

Julian Dillier

My Kurs

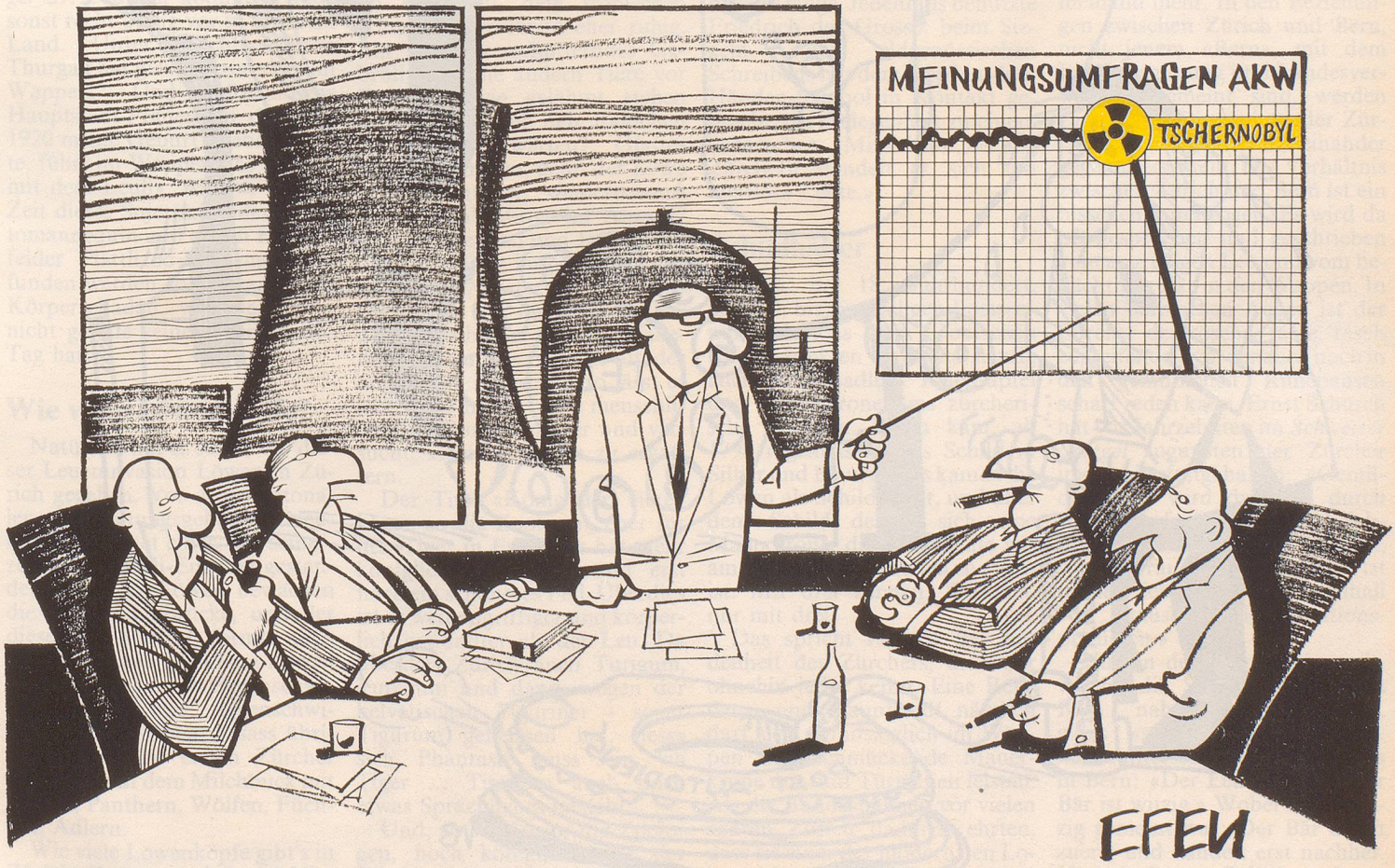
(in Obwaldner Mundart)

My Kurs
isch wächselhaft:
einisch stygt är,
villicht bi me ne Glas Wy,
nach eme guätä Bricht
oder wägemä Mändsch,
wo eim guet tuet.

Är cha aber ai ghyä:
ebbä, wenn s Wätter umschlahd,
eim e Nachber uf d Närvä gad

oder

wenn ich miär sälber z wider by,
wiä amene Tag ohni Mitmändsch.



«... und darum warten wir noch ein, zwei Jahre, bis die Leute ‹TSCHERNOBYL› für eine Wodka-Marke halten –»